

So -- zurück aus dem sonnigen London! Super Erfahrung gemacht. Gute wie nicht so gute!

Ich fange mal bei der interkulturellen Vorbereitung an, die uns in der Schule angeboten wurde. Ehrlich gesagt war ich der Meinung man kann mir nichts mehr beibringen. Ich bin doch eh alle 2 Monate in London. Ich bin bestens vorbereitet. Nichts da, ich kam abgehetzt in den Vorbereitungsraum. Mit ein wenig Verspätung trat auch Joao ein, welcher die Vorbereitung geleitet hat.

Wir sollten 3 Tische in die Mitte schieben, sollten uns nebeneinander alle darauf stellen und uns vorstellen. Erst nach der Größe und danach je nach Alter in Reihe und Glied. Ohne den Fußboden zu berühren. Na Halleluja war mein erster Gedanke, d.h. aneinander vorbei **„mit so viel Körperkontakt wie möglich“** und dabei kannte ich die Leute überhaupt nicht. Was soll's?!? Frei nach dem Motto: **„Augen zu und durch!“** Wir machten es. **Was mir bisher keiner gesagt hat, dass es mir in der Tube von London genau so ergehen würde.** Dazu muss ich sagen, dass ich zwar alle 2 Monate in London war, aber nie Tube gefahren bin, sondern immer das Auto benutzt habe. Also, am frühen Morgen kam man abgehetzt an der Tubestation an und muss sich fast rumschlagen, verbiegen und schubsen, dass man einen Platz bekommt. Damit meine ich keinen Sitzplatz sondern einen Stehplatz. Viel Körperkontakt mit Schweiß inklusive (sehr toll in Sommermonaten)! Dahingegen war das bei der Vorbereitung nichts. Im Nachhinein muss ich sagen, hat mir Joao, bewusst oder unbewusst klar gemacht, **dass wir ständig Situationen einseitig beurteilen und nie die anderen Sichtweisen sehen.** Mir war eigentlich nie in den Sinn gekommen, dass die Engländer mich ja als **„fremd“** sehen könnten. Ich bin deutsch, sehe aber nicht so aus. So ging es mir, jedes Mal eine neue Erfahrung gesammelt. Ich kann die Vorbereitung wärmstens empfehlen. Ziemlich witzig und hat super viel Spaß gemacht.

### **Mit diesen neuen Erkenntnissen bin ich auf nach London!**

Angekommen in London lief alles am Schnürchen. Ich wurde von Freunden abgeholt, wo ich dann auch gewohnt habe. Ich war so ausgelaugt, dass ich gleich ins Bett gehüpft und in tiefen Schlaf gefallen bin um am nächsten Morgen zum European College of Business and Management zu gehen, wo ich mein Praktikum absolviert habe.

Ich kam um 10.30 Uhr an. Also ich glaube was wir Deutsche unter „College“ verstehen ist, ca. 800 Schüler, ein großes Gebäude, eine große Bücherei und viele Studenten. Hmm.. genau das Gegenteil. Ein kleines Gebäude mit ca. 100 Personen, wenn man die Studenten mitzählt. Mit mir warteten noch zwei andere Azubis, die aus Deutschland kamen. Eine aus Bonn und der andere aus Osnabrück.

Beide von der Telekom. Wir bekamen eine Einführung von unserem „Supervisor“ (Betreuer), erhielten alle drei unsere eigenen „Einführungsordner“ und gingen alles durch. Ganz besonders wurde noch betont, dass es uns nicht erlaubt sei, uns auf deutsch im Gebäude zu unterhalten!! Das war super schwer. Aber Challenge accepted! Ivette, unsere aus Ungarn stammende Empfangsdame, bei der man ihren ungarischen Akzent heraushört, erklärte uns was man alles als Empfangsdame zu beachten hat bzw. wie man sich verhalten muss. Am Telefon sowie gegenüber Studenten, die in der Bücherei Müll verbreiteten. Das Ganze ging ungefähr eine Stunde und dann die „Erlösung“, wir durften zum Mittag raus. Gleich nachdem wir draußen waren, erstmal tief Luft geholt und sofort deutsch geredet. Zu viel Englisch soll ja auch nicht gesund sein. Wir unterhielten uns über die ersten individuellen, aber auch gemeinsamen Eindrücke. Fertig mit dem Mittagessen wartete schon die nächste Praktikantin, die aus der Schweiz kam. Sie zeigt uns die nächsten Aufgabenbereiche. Classroom – Rota: Tafel sauber machen, gucken das alle PCs heruntergefahren sind und kein Müll auf dem Boden liegt. Mail-Rota: alle Briefe einsammeln, frankieren und zum Briefkasten bringen, notfalls zur Post. Closing the Reception: Nicht anders als beim Classroom-Rota. PCs herunterfahren, Stühle an die Tische rücken, Licht ausmachen und abschließen.

Die nächsten Tage waren für uns zum eingewöhnen da und ich war ziemlich dankbar dafür. Somit konnte ich mir das Meiste Step by Step anlernen. Die zweite Woche war angebrochen. Ich hatte ein super Wochenende. Ich hatte Geburtstag und habe von Freunden Karten für ein Musical bekommen. The Lion King! What else?!?. Ein super Musical, super Kulissen und super Schauspieler. Ein Muss für alle die für eine längere Zeit in London sind. Vor allem so schön zentral gelegen. In Picadilly Circus. Volle Pubs, Menschen aus allen Ländern und mittendrin Rikshaws. Schon fühlte ich mich heimisch.

Meine zweite Arbeitswoche. Mir ist viel aufgefallen, was ich aus Deutschland nicht gewohnt war. Meine Arbeit fing immer um 9.00 Uhr an und endete um 17.00 Uhr ggf. 18.00 Uhr. Also machte ich mich immer um 8.00 Uhr auf den Weg zur Bushaltestelle, fuhr ganz gemütlich zur Tubestation und da, **DAS GRAUEN!** An der Tubestation angelangt kam ich mir vor wie in China. Totales Gedrängel und Massen an Menschen. Was macht, die aus Deutschland kommende Maya? Stellt sich ganz brav hinten an der Schlange an und lässt eine Bahn nach der anderen fahren, denn die Leute die vor mir da waren hatten Vorrang. Pustekuchen! Irgendwann bekam ich mit, dass die Leute die alle nach mir auf den Bahnsteig kamen plötzlich nicht mehr hinter mir, sondern vor mir standen. Hier herrschte das Prinzip: Auch wenn man als letzter ankommt quetscht man sich als erster in die Bahn. Lesson learned! Die Nebenwirkung des Ganzen?? Panik!! Au weia, ich kam zu spät zur Arbeit! Die Deutschen sind ja bekannt für Ihre Pünktlichkeit und dem habe ich nicht gerade alle Ehre gemacht. Bei der Arbeit angekommen musste ich feststellen, dass alle das ziemlich gewohnt sind. Bekanntlich hat man leider auch kein Netz zum anrufen. Also

wer die Tube nutzt, sollte sich lieber ein Buch mitnehmen. Da ist nichts mit im Internet surfen, wenn man in der Tube sitzt.

Langsam aber sicher hatte ich mich an den Londoner Bahnverkehr gewöhnt. Aber mir ist in noch was ganz anderes aufgefallen. Eigentlich schon vorher, aber hatte es nicht so richtig wahrgenommen. Die Arbeitsverhältnisse am College. Wir hatten 6 Büros. Büro des „College – Direktors“, ein Großraumbüro in dem ca. 11 Leute saßen und dann 2 „normale“ Büros, die aber trotzdem irgendwo klein waren und 2 superkleine Büros wo jeweils zwei Personen drin saßen. Das bemängelnde an dem ganzen war, dass die Büros zwar Fenster hatten, aber man konnte sie nicht öffnen. D.h. jeder atmet die Luft ein, die der andere ausatmet. Das fande ich persönlich unzumutbar. Denn bei der Hitze die wir den kompletten Monat erlebt hatten, gab es nur Air - conditioner, die auf Eiskalt gestellt wurden und man Kopfschmerzen bekam. Was passierte? Ich wurde krank.

Gut erholt ging meine Arbeitsroutine weiter. Ich wurde im PDP (Professional Development Programmes)-Department eingesetzt. Hier betreuten wir aus Deutschland kommende Azubis (Kaufmann/Kauffrau), die einen dreiwöchigen Kurs absolvieren und eine extra Qualifikation dadurch erhielten. Ich bereitete die Kursmaterialien, die Prüfungsfragen (die ich bei den Professoren einholte) und die Klassenräume vor. Meine „Linemanagerin“ Winkate, die zuständig für mich war brachte mir bei wie man alles zu handhaben hat. Verschiedene Listen „Up- zudaten“ und alle Bereiche die abgedeckt werden mussten. Außerdem ist sie zuständig für die Hostfamilies der jeweiligen Gruppen. Ich muss sagen, man merkte schon wie viel Geduld man aufbringen muss um diesen Job zu erledigen. Wir mussten fast bei jedem Kurs Diskussionen anhören, wo ich mir selbst gedacht habe, dass es doch solche Schüler nicht geben kann. Um mit Freundinnen zusammen in einer Host family zu sein, tischten uns die Studenten die unterschiedlichsten Geschichten auf. Am lustigsten fand ich, dass den Studenten überhaupt nicht aufgefallen, dass fast alle Mitarbeiter deutsch verstanden und auch reden konnten. Super Cool!

Da hat man sich grad mal an die Hektik ,an das Durcheinander und an die Hitze gewöhnt und schon war es fast vorbei \*sigh\*. Ein bisschen froh war ich schon drüber, denn ich hatte meine Familie und meine Freunde schon ein wenig vermisst, da man bei den Arbeitszeiten, die ich hatte kaum noch was abends unternehmen konnte. Meistens nur am WE was ich aus Deutschland nicht gewohnt war. Nachmittags nach Hause putzen, duschen und kochen. Wobei wir schon auch schon beim Thema kochen wären. Es ist viel zu teuer sich jeden Tag was von draußen zu holen. Also war man gezwungen zu Schüsseln und Töpfen zu greifen. Und das für jemanden der sich nie vor dem Herd stellt. Jippie! Das war eine Herausforderung für mich selbst und ich muss schon sagen, ich hab es richtig gut gemeistert. Was zu meinem

alltäglichen Essen gehört hat ?? Curry ! Egal ob es Fisch- , Krebs- , Hühnchencurry war. Ich habe jeden Tag was neues ausprobiert. Die dazu notwendigen Zutaten bzw. Gewürze findet man an jeder beliebigen Ecke. Das ist einer der tollsten Entdeckungen die ich für mich gemacht habe. Das liegt wohl an meiner Herkunft meiner Eltern: Sri Lanka. Und voila fühlt man sich in Southhall gleich wie im Heimatland. Vertreten sind fast alle Nationen Asiens. Ich hoffe ihr hattet einen kleinen Eindruck (aus meiner Sicht natürlich) und ich konnte euch mal was „neues“ erzählen. Auf jeden Fall würde ich so was nochmal machen. London ist eine super Stadt um Entdeckungen jeglicher Art zu machen. Also auf, auf in die Stadt, in der man sich so oft wie möglich sein „Teatime“ gönnen und jeden einzelnen Tag genießen sollte, solange die Sonne scheint!

Lieben Gruß    Mayura T.